

WAS MACHT EIGENTLICH ... MARGRET MEIER-AMMANN?

## «KULTUR FÖRDERN UND GENIESSEN»

Wenn es um Kultur geht, ist Margret Meier-Ammann immer dabei. Sie war begeistert als sie 1988 beauftragt wurde, das kulturelle Angebot der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen zu professionalisieren. Mit grossem Engagement organisierte die gelernte Laborantin bis zu ihrer Pensionierung zahlreiche Konzerte, Theater- und Kabarett-Vorstellungen. Die Patientinnen und Patienten sowie die Kulturbesessenen aus der Region schätzten diese Veranstaltungen sehr. Etwas wehmütig denkt Margret Meier-Ammann daran zurück, wie sie im Jahr 2007 alles zum letzten Mal machte und die Aufgabe an ihre Nachfolgerin weitergab. Es galt für sie nun, ihr Leben zu überdenken und neu zu ordnen. Dafür schien ihr das Wandern auf dem Jakobsweg geeignet zu sein. Sechs Wochen lang war sie unterwegs, von der französischen Grenze bis nach Santiago de Compostela, konnte vieles für eine Weile hinter sich lassen und hatte sich um die elementarsten Dinge zu kümmern wie: Wo schlafe ich, was esse ich? Diese Pilgerreise war prägend für die folgende Zeit der Pension. Nach ihrer Rückkehr in den Thurgau



war vorerst intensives Enkelhüten angesagt. Auch bei der Gesellschaft für Musik und Literatur (GML) fand Margret Meier-Ammann eine neue und erfüllende Aufgabe. Und sie wirkte als Hauptverantwortliche des Kultur-Dachverbandes Kreuzlingen und Umgebung. Das Programmheft lieferte sie jeweils druckfertig ab. Momentan fördert sie im Auftrag der Stadt Kreuzlingen die Gruppe «Leben und Gestalten» zur Weiterbildung älterer Personen. Ausserdem hat sie bei einer Verwandten die Sterbebegleitung übernommen. Sie geniesst es, wenn ihre Engagements weiterhin geschätzt werden. Margret Meier-Ammann hat gelernt, dass es im Leben auf den Konsens ankommt. Sie überdenke ihre Ansichten immer wieder und passe diese an. Mit dem Schicksal müsse sie nicht hadern. Sie wünsche sich, noch möglichst lange mobil und in ihrer schönen Wohnung im Schloss Bernegg bleiben zu können und am kulturellen Leben teilzunehmen. «Ich bin dankbar für alles und hoffe, dass ich meine Chancen genutzt habe.»

von Guido Bruggmann



ZUM THEMA ...

## ÄLTERWERDEN

«Und, wie geht's?» Es fällt uns Älteren nicht immer leicht, auf diese Frage eine ehrliche Antwort zu geben. Denn wer ist schon kerngesund im Alter? Eigentlich niemand. Und wenn man nachfragt, kommen oft ganz viele Alters-Wehwehchen und manchmal halt auch ernstere Gebrechen zum Vorschein. «Nichts weiter, das Alter halt», ist die Standardantwort. Und dabei hat man bis vor Kurzem selbst noch zu jenen gehört, die über die Alten lästerten. «Die versperren uns nur den Weg beim Einkaufen. Warum müssen die ausgerechnet zu den Stosszeiten im ÖV unterwegs sein, die könnten doch auf die Randzeiten ausweichen!»

Letzthin hat mir im Bus eine junge Frau ihren Platz angeboten. Ich wunderte mich sehr, bedankte mich herzlich, setzte mich hin und hing meinen Gedanken nach. Jetzt ist es also so weit – man sieht mir den Ü-Siebziger an – auch wenn ich es selber kaum glauben kann. Das kommt schleichend: Zuerst nervt einen das eigenartige Pfeifgeräusch, bis man mit Schrecken feststellt, dass es der eigene Atem ist. Dann putzt man ständig die Brillengläser, die scheinbar schmutzig sind, dabei ist es die Sehkraft der Augen, die nachlässt. Und dann ist da auch noch das permanente Drama mit den Namen, die einem partout nicht mehr einfallen wollen. Ist doch alles kein Problem. Als Ü-Siebziger geniesst man Narrenfreiheit. Über Peinlichkeiten darf gelacht werden, denn eigentlich haben wir schon früher keine Namen im Gedächtnis behalten können. Auch das Gehör lässt nach. Manchmal ist es sogar praktisch, wenn man nicht alles hört.

Mein Vater hat, wenn es ihm zu viel wurde, einfach seinen Hörapparat abgestellt und behauptet, die Batterien seien leer. So weit ist es bei mir zum Glück noch nicht, aber ein bisschen Wehmut ist schon dabei, wenn ich an früher denke. Waren das noch Zeiten! Aber nochmals zwanzig sein, nein, das doch lieber nicht, es wäre des Guten zu viel. Diesen Stress überlasse ich gerne den Jüngeren.

von Guido Bruggmann



Rund 500 Mitglieder der Pensioniertenvereinigung trafen sich zur Jahresversammlung in Amriswil und genossen das künstlerische Rahmenprogramm.

## «VERBUNDENHEIT MIT DEM KANTON»

Zur 47. Jahresversammlung der Pensioniertenvereinigung PSSL am 15. März trafen sich ziemlich genau ein Drittel der 1600 Mitglieder im Pentorama Amriswil. Präsident Beat Benkler betonte die Verbundenheit mit dem Kanton als ehemaligem Arbeitgeber. Er konnte ein breitgefächertes Angebot an Veranstaltungen für das laufende Jahr präsentieren. Nach dem von der Stadt Amriswil gestifteten Begrüssungskaffee hiess Stadtpräsident Gabriel Macedo die Versammelten willkommen. Im Werbespot für seine Stadt hob er Gemeinsamkeiten mit dem PSSL hervor und stellte fest, dass er von einer Beteiligung von 30 Prozent im politischen Alltag nur träumen könne.

Die Traktanden wurden von Hackbrett- und Kontrabass-Klängen des Trios Saitegnusch umrahmt. Beat Benkler konnte in seinem Jahresbericht die rekordverdächtige Zahl von 131 neuen Mitgliedern erwähnen. Er dankte seinen 11 Kolleginnen und Kollegen im Vorstand mit launigen Worten, indem er ihre Aufgaben mit einer Aufstellung wie bei einem Fussballteam präsentierte. Auch 2023 gibt es für die Vereinsmitglieder ein grosses Angebot an Wanderungen, kulturellen Veranstaltungen und Betriebsbesichtigungen, man trifft sich auch regelmässig zum Jassen, Kegeln und an Spielnachmittagen. Neu werden Pensionierte gesucht, die Mentorate für Schulabgängerinnen und Schulabgänger bei der Lehrstellensuche übernehmen. Die Vereinsgeschäfte wurden ohne Gegenstimmen genehmigt. Regierungspräsidentin Cornelia Komposch dankte den Pensionierten für ihre Treue dem Kanton gegenüber und berichtete von den Herausforderungen in den Departementen. Grossratspräsidentin Barbara Dätwyler erzählte von ihrer spannenden Aufgabe und lud die Pensionierten zum Besuch bei den Parlamentssitzungen ein. Für das kulturelle Highlight sorgte Clown Olli Hauenstein mit seiner Piano-Nummer. Ein feines Mittagessen rundete den Anlass ab.

von Guido Bruggmann

## WANDERUNG MIT HISTORISCHEN HÄPPCHEN

Eine wohl etwas weniger bekannte Gegend im Thurgau stand im Mittelpunkt der Wanderung, an der Ende März 53 respektive 28 Personen trotz nicht optimalen Wetterprognosen teilnahmen. Der erste Teil führte sanft ansteigend Richtung Bühl bei Frauenfeld und anschliessend zum Mittagessen im Restaurant Stählibuck. Unterwegs informierte der Wanderleiter Walter Ebinger über die **Geschichte von Matzingen**. Im Jahr 779 wurde der Ort erstmals erwähnt. 1402 bis 1798 gehörte Matzingen zur Herrschaft Sonnenberg. 1803 bis 1817 bildeten die Ortsgemeinden Matzingen und Stettfurt die Munizipalgemeinde Matzingen. Ab 1150 bis 1996 gab es im Ort eine Mühle. Nach dem Bau der Frauenfeld-Wil-Bahn siedelten sich neue Firmen an.



Bei einem Halt mit Blick auf Murkart informierte der Wanderleiter über die Geschichte dieses Ortes. 1244 wurde er erstmals urkundlich erwähnt. 1862 bis 1931 wurde eine Spinnerei betrieben und von 1939 bis 1972 eine Färberei. **Einer der letzten Hochkamine** steht noch immer markant im Ort.

Im dritten Informationsblock ging es um die Frauenfeld-Wil-Bahn. Umfangreiche Abklärungen waren nötig, bevor Mitte April 1887 mit dem Bau begonnen werden konnte, der dann in Rekordzeit fertiggestellt war. Am **1. September 1887** wurde die Strassenbahn in Betrieb genommen.

Die Wandergruppe gelangte zum Abschluss des interessanten Tages über Hinterhalingen zurück nach Matzingen.

von Jakob Bütikofer